

1. Allgemeine Vorbemerkung zum vierten Gottesknechtslied

Im Titel wurde schon die Textgruppe genannt, zu der der im folgenden behandelte Text gerechnet wird, nämlich die Gottesknechtslieder. Wie in der exegetischen Diskussion gewöhnlich, werden auch bezüglich der „Gottesknechtslieder“ weit auseinandergehende Positionen vertreten. Bis zur Gegenwart gibt es Fachleute, die der Ansicht sind, die „Gottesknechtslieder“ seien zu Unrecht als Textgruppe zusammengefaßt; man müßte sie als Partien des übrigen Deuterojesaja verstehen, meint man¹. Der Großteil der Exegeten bringt jedoch recht überzeugende Argumente vor, nach denen die Gottesknechtslieder als eigener Block zu behandeln sind. In diesem Falle wird man sich noch immer überlegen müssen, ob eine in sich geschlossene Textgruppe vorliegt.

Eng verbunden mit diesen Fragen ist die Deutung des „Knechtes“. Wer ist gemeint²? Die Verfechter der These, es gäbe überhaupt keine eigene Gruppe „Gottesknechtslieder“ sehen im „Knecht“ Israel. Andere sehen in ihm den Propheten „Deuterojesaja“ (oder – wenn auch seltener vertreten – eine andere geschichtliche Gestalt). Eine weitere Deutung nimmt eine Idealpersönlichkeit an; im Hintergrund steht meist – wenn auch häufig unausgesprochen – die Meinung, daß es sich hier um eine Weissagung handle, die mehr oder weniger deutlich schon von vornherein auf Jesus Christus abziele³. Wenn das Lied von Deuterojesaja verfaßt wurde, dürfte es ausgeschlossen sein, daß der Prophet von sich selbst spricht. Wollte er jedoch eine Idealperson zeichnen, könnten alle Gottesknechtslieder von ihm stammen. Selten wird die These vertreten, die Gottesknechtslieder seien wesentlich später als das Schrifttum Deuterojesaja entstanden⁴. Die überzeugendsten Argumente scheinen jene Autoren vorzubringen, die im Gottesknecht den Propheten selbst sehen. In diesem Falle wird man annehmen, daß der Text von Schülern des Propheten verfaßt wurde⁵. Dadurch wird man auch der Beob-

¹ Vgl. so u. a. Harry M. Orlinsky, The so-called „suffering servant“ in Isaiah 53, Cincinnati (Ohio) (The Hebrew Union College press) 1964; „Es gibt keine ‚EJ-Lieder‘. Es gibt hingegen eine größere Gruppe von Texten, die vom ‚Knecht‘ des Herrn sprechen, und hierher gehören auch die vier, die bisher ‚EJ-Lieder‘ genannt worden sind“ (Trygve N. D. Mettinger, Die Ebed-Jahwe-Lieder. Ein fragwürdiges Axiom: Annual of the Swedish theological institute 11 (1978) 68–75; Zitat auf Seite 75).

² Vgl. die ausführliche Darstellung der Literatur und der Deutungsvorschläge bei Christopher R. North, The suffering Servant in Deutero-Isaiah. An historical and critical study, Oxford (University press) 1963, 28–116.

³ Interessant ist hier der Versuch von Herbert Haag, der zum Ergebnis kommt: „Wir sehen . . . nicht nur, daß mit dem Ebed der Lieder eine Einzelpersönlichkeit gemeint sein muß, sondern auch, daß diese Persönlichkeit mit Jahwe gleichgestellt wird . . .“ (Das Lied vom leidenden Gottesknecht (Is 52,13–53,12): Bibel und Kirche 16 (1961) 3–5; Zitat von Seite 4).

⁴ Dies vertritt etwa Haag [Anm. 3] 3.

⁵ „Wenn . . . der ‚Knecht Jahwes‘ ein Prophet war, dann Deuterojesaja selbst, der in den beiden ersten Sprüchen sein prophetisches Selbstverständnis entwickelt und in den beiden folgenden

achtung gerecht, daß – vom literarisch-stilistischen Standpunkt aus gesehen – das Gedicht sich an deuteriojesajanisches Denken anschließt.

Die bisherigen Ausführungen zeigen schon, daß sich im Zusammenhang mit dem vierten Gottesknechtslied eine überaus große Zahl von Problemen ergibt. Dies ist vor allem auch deswegen der Fall, weil es sich um einen äußerst bedeutsamen Text handelt, der schon nach allerlei Seiten hin untersucht worden ist, sodaß die Einzelfragen besonders deutlich hervortreten. Doch auch vom theologischen Standpunkt aus sei auf die Wichtigkeit hingewiesen. „Wir stehen vor einem Einblick in das Mysterium der Erlösung, wie es selbst den Evangelisten nicht vollkommener zuteil wurde. . . . Wie weit auch unter den Auslegern die Auffassungen über den Sinn unserer Lieder auseinandergehen mögen: darin sind sich doch alle einig, daß die Offenbarung des Alten Testaments in ihnen ihren Gipfel erreicht hat⁶.“ Daher ist es nicht verwunderlich, daß sich neben einer Unzahl von Artikeln auch eingehende Monographien mit Jes 53 beschäftigen⁷.

2. Der Hintergrund als Verständnishilfe

Da hier die Ansicht vertreten wird, daß die religiösen Probleme, die durch das Leben im Exil veranlaßt worden waren, den Hintergrund für das zeitgeschichtliche Verständnis des Knechtes abgeben, braucht man diesen Teil nicht weiter auszuführen. Dies geschah ja schon früher⁸. Hier geht es um literarisch-methodische Erwägungen, die für die Auslegung und das Verständnis nutzbar gemacht werden können. Der Abschnitt Jes 52,13–53,12 hebt sich derart deutlich vom Kontext ab, daß es keiner Belege bedarf, wo die Abgrenzung vorzunehmen ist. Auch der Aufbau ergibt sich einem aufmerksamen Leser ohne Schwierigkeiten. 52,13–15 und 53,11b–12 stellen Rahmenteile dar, in denen Gott selbst zu seinem „Knecht“ Stellung nimmt. Aus der Stellung von 52,13–15 folgt aber auch, daß am Anfang schon Ergebnisse vorweggenommen werden. Wir werden den ersten Rahmenteil deshalb nach dem Mittelstück behandeln. Der Hauptteil gliedert sich in 53,1–6 und 7–11a. Der erste Abschnitt (Vv 1–6) bietet ein in Wir-Form gehaltenes, kollektives Be-

Sprüchen wie in einer Art prophetischen Testaments den Sinn seiner Aufgabe und seines Lebens festzuhalten sucht. Die beiden letzten Sprüche – also auch Jes 52,13–53,12 – stammen aus dem Kreise seiner Anhänger, die sein scheinbares Scheitern neu durchdacht haben und zu eigenen Deutungen des Leidens und Sterbens gelangt sind“, schreibt Georg Fohrer, *Theologische Grundstrukturen des Alten Testaments*, Berlin/New York (de Gruyter) 1972, 23.

⁶ Haag [Anm. 3] 4.5.

⁷ Vgl. Hans Walter Wolff, *Jesaja 53 im Urchristentum*, Berlin (Evangelische Verlagsanstalt) 1952; Harald Hegermann, *Jesaja 53 in Hexapla, Targum und Peschitta* (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 56), Gütersloh (Bertelsmann) 1964; Erich Fascher, *Jesaja 53 in christlicher und jüdischer Sicht* (Aufsätze und Vorträge zur Theologie und Religionswissenschaft 4), Berlin (Evangelische Verlagsanstalt) 1958.

⁸ Vgl. Friedrich Vinzenz Reiterer, *Das geknickte Rohr zerbricht er nicht. Die Botschaft vom Gottesknecht: Heiliger Dienst* 35 (1981) 162–180; bes. 163 ff.

kenntnis über die Haltung der Sprecher zum Knecht. Der nächste Teil (Vv 7–11a) schildert das Schicksal und die Aufgabe des Gottesboten. Danach ergibt sich im Zusammenhang der *formkritischen* Analyse folgende Textstruktur:

- 52,13–15: Erster Teil des Rahmens
- 53,1–6: Bekenntnis über die Stellung zum Knecht
- 53,7–11a: Schicksal und Aufgabe des Knechtes
- 53,11b–12: Zweiter Teil des Rahmens.

Dagegen läßt sich das literarisch wertvolle, vom Thema her einzigartige Gedicht nur schwer *gattungsmäßig* bestimmen. Daher nimmt es nicht wunder, daß sehr verschiedene Thesen vorgetragen werden. Es wird u. a. die Nähe zum Leichenlied angeführt⁹. Daneben liest man, daß die „Gliederung . . . in den beiden Hauptteilen . . . auf den Dankpsalm (berichtender Lobpsalm) des Einzelnen . . . (weist), in dessen Mitte die gleichen Teile Bericht von der Not – Bericht von der Rettung stehen¹⁰.“ Mit solchen Überlegungen kommt man in die Nähe des Kultes. Auch dieser Ansatz wurde schon ausgebaut. Danach „enthält (Jes 52,13–53,12) die drei Wesenskomponenten jeder Liturgie: die von Gott an die Gemeinde ergehende *Verkündigung*, das als Antwort erfolgende *Bekenntnis der Gemeinde*, sowie die sowohl die Verkündigung des Gotteswortes als das Bekenntnis (das Credo) der Gemeinde deutende und vertiefende *Predigt*¹¹.“ Insgesamt läßt sich der Text als prophetische Liturgie beschreiben. – Eine ganz andere Zuordnung schlägt Baltzer vor. Nach ihm „ist eine himmlische Gerichtsszene (dargestellt), in der der Knecht rehabilitiert wird. Der Aufbau folgt antiken Prozeßberichten¹².“

3. Auslegung

Nach diesen methodischen Überlegungen ist es an der Zeit, zum Text und seiner Auslegung zu gehen. Wir richten uns nach der in der Formkritik gefundenen Struktur, stellen aber die beiden Rahmen an das Ende, damit die Schwere und Wichtigkeit des Gedichtes noch deutlicher hervortrete.

⁹ Vgl. Gerhard von Rad, *Predigtmeditationen*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1973, 74.

¹⁰ Claus Westermann, *Das Buch Jesaja. Kapitel 40–66* (Das Alte Testament Deutsch 19), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1980, 207; vgl. auch Joachim Begrich, *Studien zu Deuteronesaja* (Theologische Bücherei 20), München (Kaiser) 1969, 151.

¹¹ Notker Füglistner, *Jesaja 52,13–53,12* (Karfreitag), in: Josef Schreiner (Hrsg.), *Die alttestamentlichen Lesungen der Sonn- und Feiertage. Auslegung und Verkündigung B 2*, Würzburg/Stuttgart (Echter/Kath. Bibelwerk) 1970, 40–54; Zitat von Seite 40f.

¹² Klaus Baltzer, *Die Biographie der Propheten*, Neukirchen (Neukirchner Verlag) 1975, 176.

3.1. Das Bekenntnis zum Knecht

3.1.1. Der Text

Wer hat unserer Kunde geglaubt? Der Arm des Herrn – wem wurde er offenbar? (V 1). Vor seinen¹³ Augen wuchs er auf wie ein junger Sproß, wie ein Wurzeltrieb aus trockenem Boden. Er hatte keine schöne und edle Gestalt, so daß wir ihn anschauen mochten. Er sah nicht so aus, daß wir Gefallen fanden an ihm (V 2). Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut. Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, war er verachtet; wir schätzten ihn nicht (V 3). Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt (V 4). Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt (V 5). Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen (V 6).

3.1.2 Die einleitende Frage (V 1)

Es ist nicht nur theoretisches Interesse, das wissen möchte, wer in V 1 spricht. Wer sind die erwähnten „wir“? Ist Israel gemeint oder die Heidenwelt? – In beiden Fällen ergeben sich bedeutsame Konsequenzen für die Reichweite des Sühneleidens. – Die „Kunde“, die man nicht zur Kenntnis genommen hatte, bezieht sich auf die zuvorgehende Gottesrede, nämlich den ersten Rahmen¹⁴. Das „wir“ dürfte die Autoren umfassen¹⁵, die sich mit den Hörern verbunden fühlen. Vielleicht gehören hierzu auch die Schüler des Propheten, die zuerst für ihren Meister eingetreten waren, aber zwischenzeitlich zu den Skeptikern übergewechselt waren.

Jedenfalls handelt es sich um eine Kunde, die die Kraft Gottes erfahrbar werden läßt. „Der Arm“ ist eine Chiffre für Kraft. Im profanen Bereich bezeichnete man den siegreichen Arm eines Kriegers oder Feldherrn (vgl. den des Kyros in Jes 48,14) damit. Deuterocesaja hat diesen Ausdruck in die reli-

¹³ 6., „Vor seinen Augen“ paßt dann zum Kontext, wenn man Jahwe meint; doch bleibt der Eindruck eines Bruches; statt *lefanaw* wurde daher *lefanenu* (vor uns) zu lesen vorgeschlagen; vgl. D. Winton Thomas, *Biblia Hebraica Stuttgartensia* 7; Christopher R. North, *The Second Isaiah*, Introduction, translation and commentary, Oxford (Clarendon) 1964, 229.

¹⁴ Vgl. Franz Karl Heinemann, *Der leidende und erhöhte Gottesknecht. Jes 52,13–53,12*, in: Klemens Jockwig, Willi Massa (Hrsg.), *Am Tisch des Wortes* 164, Stuttgart (Kath. Bibelwerk) 1978, 38–49; Hinweis auf Seite 40.

¹⁵ Vgl. so Paul Volz, *Jesaja. Zweite Hälfte Kapitel 40–66*, Hildesheim/New York (Olms) 1974 (1932), 174.

giös-theologische Ausdrucksweise übernommen. Er umschreibt bei ihm die siegreiche Hilfe Jahwes, die er seinem bedrängten Volk zukommen läßt. Nach 40,10 kommt Jahwe „mit Macht, er herrscht mit starkem Arm. . . . Er bringt seinen Siegespreis (= die aus der Zwangsherrschaft befreiten Israeliten) mit. Alle, die er gewonnen hat, gehen vor ihm her“. „Denn der Herr tröstet sein Volk, er erlöst Jerusalem. Jahwe macht seinen heiligen Arm frei vor den Augen der Völker“ (Jes 52,9b.10a)¹⁶.

Was wir also jetzt zu hören bekommen, ist die Botschaft von einer überragenden Machttat Gottes. Befindet man sich im Bereiche solcher Ausdrucksweise, erwartet man eindrucksvolle, für alle Welt sichtbare Ereignisse. Doch wird man bald ins Verwundern geraten, wenn die Frage aus V 1 nicht ohnedies als Zeichen des Staunens gewertet werden will¹⁷. Soll denn das ein Ausweis der Überlegenheit Gottes sein, was des weiteren über den „Knecht“ geschrieben steht?

3.1.3. *Der Bericht über die äußere Erscheinung und das Schicksal des Knechtes (Vv 2–4)*

Wenngleich der Teil Vv 2–4 im ersten Abschnitt des Hauptteiles ein eigenes Gewicht besitzt, sollte man bedenken, daß der Autor einen weiten Bogen spannt und so beide Hauptteile zusammenschweißt: von der Geburt (V 2) bis hin zum Grab (V 9). Er übersteigt damit die Klage der Psalmen. Auch aus dem schweren Schicksal Jeremias, dessen leidvolle Existenz in seinen eigenen Augen mit der Geburt beginnt (vgl. Jer 10,14.17), ist kein so umfassendes Leiden bekannt.

Der Mann, der hier beschrieben wird, wächst ohne „überragende Qualitäten“ – nach innerweltlichen Kriterien gemessen – auf. Ja, man kann schärfer formulieren: er fällt negativ aus der Rolle. Weder ist er schön, noch stark, noch durchschlagkräftig. „Schönheit des Körpers ist im Alten Testament etwas zum Segen Gehöriges“¹⁸. Somit ist mit der Beschreibung die Wertung des Knechtes vorbereitet: er ist nicht gesegnet, er steht außerhalb des Segens. Man meidet den, drängt ihn in die Einsamkeit und Verlassenheit, von dem man annimmt, Gott habe sich von ihm zurückgezogen.

Zudem ist der Mann krank. Es wird zwar nicht gesagt, an welcher Krankheit er litt, doch vermutete man, er sei aussätzig gewesen¹⁹. Der Vergleich mit der Ausdrucksweise und den geprägten Formeln der Klagelieder erwies jedoch, daß man solche Rückschlüsse nicht ziehen kann. Es liegen nämlich lite-

¹⁶ Vgl. auch noch Jes 40,11; 51,5.9.

¹⁷ Vgl. so Westermann [Anm 10] 210.

¹⁸ Vgl. Westermann [Anm 10] 211.

¹⁹ Vgl. so Bernhard Duhm, *Das Buch Jesaja*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) ⁵1968 (= 1922), 397; Haag [Anm 3] 4: „Der Aussatz galt den Israeliten als *die* Strafe Gottes“.

rarische Topoi vor, in denen die Beschreibung vollzogen wird²⁰. Betonen mag man, daß die Streuung der Motive überdurchschnittlich groß ist. Und unbestreitbar sind die Leiden real und nicht nur übertragen zu verstehen, auch wenn man nicht mehr festlegen kann, um welche Krankheit es sich gehandelt hat.

3.1.4. Einer trägt die Strafe für andere (Vv 4–6)

Mit diesen Versen setzt die erste Deutung des Leidens ein. Wie man aus den Vv 5b.6d entnehmen kann, haben die Sprechenden tatsächlich gesündigt. Sie ließen sich 'awon zuschulden kommen. Im Hebräischen gibt es kein Sammelwort „Sünde“ wie im Deutschen. Die Dimensionen des Bösen werden unter verschiedenen Aspekten und in den verschiedenen Erscheinungsweisen bzw. Wirkungen eingefangen. Das Wort 'awon will die Verkehrung des Guten, die Verdrehung des von Gott vorgesehenen Lebenswandels ausdrücken. Das bestätigt auch V 6b, demzufolge jeder seinen Weg ging. Nach dem Schöpfungsplan ist der Mensch dazu geschaffen, dem anderen Hilfe zu sein (vgl. Gen 2,18). Wenn *jeder seinen eigenen* Weg geht, verdreht er just den Schöpfungsinhalt.

Die zweite Dimension des Bösen ist pescha^c. Dieses Wort bezeichnet die aktive und heftige Auflehnung. Es geht hier darum, daß eine Verpflichtung, die man an sich zu erfüllen hätte, nicht nur ignoriert, sondern bewußt bekämpft wird.

Das Böse der Sprechenden ist demnach schwerwiegend²¹. – Es ist bekannt, daß nach alttestamentlichem Denken das Unrecht irgendwie beglichen und ausgeglichen werden muß. Hat jemand ein Tier gestohlen, muß er es vielfach erstatten (vgl. Ex 21,37). Und wenn man etwas nicht ersetzen konnte, gab es sogar das Institut der Schuldklaverei. In diesem Falle mußte man solange arbeiten, bis der geschuldete Wert erreicht war (vgl. Lev 25,39–43). Ähnlich haben auch nichtmaterielle Vergehen in Ordnung gebracht zu werden. Etwa gibt es Böses, das den Tod verlangt, wenn man sich solches zuschulden kommen ließ (vgl. Jos 7,1–26; V 25: „Womit du uns ins Unheil gestürzt hast, damit stürzt dich der Herr heute ins Unglück. Und ganz Israel steinigte Achan“). – Diese Fakten führten dazu, daß manche Exegeten – etwas über-

²⁰ „Diese große Nähe zur Sprache der Psalmen hat eine wichtige Konsequenz: wir können dann in diesen Sätzen eine direkte buchstäbliche Beschreibung des Leidens des Knechtes nicht erwarten. Es ist das gleiche typische und allgemeine Reden vom Leid wie das der in den Psalmen ihr Leid vor Gott Klagenden“ (Westermann, [Anm 10] 211); vgl. auch P.-E. Bonnard, *Le second Isaïe. Son disciple et leurs éditeurs. Isaïe 40–66* (Étude Bibliques), Paris (Gebalda) 1972, 272.

²¹ Wenn man sich diese Aussagen vor Augen hält, erkennt man, daß Volz [Anm 15] 177 den Inhalt nicht entsprechend beschreibt: „Es sind keine besonderen, schweren Sünden, die die ‚wir‘ verübten, aber charakteristisch für die ‚wir‘, für den alltäglichen Menschen, ist eben die Selbstliebe, das Nebeneinanderlaufen, der Mangel an Gemeinschaftsgefühl, das gedankenlos sich Ausleben nach Augenblicksimpulsen“.

spitzt – von einem notwendig funktionierenden Tun-Ergehen-Zusammenhang sprechen²².

Die Sprecher im Gedicht verrät die Argumentation, daß auch sie nahe daran sind, „von der Folge, vom Ergehen des Menschen, auf sein vorhergehendes Verhalten“²³ rückzuschließen. Sie gehen ja doch davon aus, daß die Folgen der Vergehen jemanden treffen müssen. Doch siehe, nicht die Schuldigen sind betroffen, sondern der unschuldige „Knecht“. Damit fällt der Knecht aus dem Rahmen herkömmlicher Vorstellungen. Es ist ja aus dem Buche Ijob bekannt, daß sich ein Unschuldiger heftig gegen Verdächtigungen zur Wehr setzt. Hier jedoch hat ein Schuldloser die der Untat folgenden Sanktionen zu ertragen.

Damit noch nicht genug! „Zu unserem Heil . . .“, heißt es, „die Strafe auf ihm“. Das ist kein sprachlicher Fehler, sondern der Versuch, die hebräische Ausdrucksweise (Nominalsatz = Satz ohne Zeitwort) nachzuahmen. Faktisch geschieht durch diesen Knecht schalom (übersetzt mit „Heil“) für die Unrechttäter. Schalom meint den integren, heilen Zustand, den die Welt von sich aus nicht erreichen kann, den nur Gottes Tat zu verwirklichen imstande ist. Jetzt, so lesen wir, erreicht diesen Heilszustand der „Knecht“ für die Sünder. *Durch* das Leid eines Unschuldigen hindurch führt der Weg zum Heilszustand der Schlechten. – Ein unerhörter Gedanke!

3.2. Schicksal und Aufgabe des Knechtes

3.2.1. Der Text

Er wurde mißhandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, so tat auch er seinen Mund nicht auf (V 7). Durch Haft und Gericht wurde er dahingerafft, doch wen kümmerte sein Geschick? Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten und wegen der Verbrechen seines²⁴ Volkes zum Tode²⁵ getroffen²⁶

²² „Der Vergeltungsglaube geht von dem Satz aus, daß Verhalten und Schicksal des Menschen einander entsprechen und daß daher eine gute Tat immer Heil nach sich zieht, eine Missetat dagegen Unheil . . . Es hätte ja keinen Sinn, bestimmte Lebensregeln zu empfehlen, wenn man nicht davon überzeugt wäre, daß ihre Befolgung Gutes nach sich zieht, während derjenige, der sich nicht darum kümmert, unter den Folgen dessen zu leiden hat“ (Georg Fohrer, *Das Alte Testament. Einführung in Bibelkunde und Literatur des Alten Testaments und in Geschichte und Religion Israels II*, Gütersloh (Mohr) ³1980, 165 f).

²³ Fohrer [Anm 22] 166.

²⁴ Die Übersetzung setzt voraus, daß man statt ^oammi (mein Volk) ^oammo (sein Volk) liest, wie schon in Qumran belegt; andere empfehlen mippescha^oenu (wegen unserer Sünden) (Westermann [Anm. 10] 205) oder nur ^oamme (der Völker) statt ^oammi (mein Volk) North [Anm 13] 230; Bonnard [Anm 20] 267).

²⁵ Im Hebräischen steht lamo (für ihn, vor ihm); da dies keinen guten Sinn ergibt, schließt sich die Einheitsübersetzung dem Vorschlag lammawet (zu Tode) an; sie folgt der Septuaginta (vgl. auch North [Anm. 2] 125).

²⁶ „Der Schlag“ (nega^o), wie im Urtext steht, wird auf nugga^o (er wurde getroffen) geändert (vgl. Westermann [Anm. 10] 205).

(V 8). Bei den Ruchlosen gab man ihm sein Grab, bei den Verbrechern²⁷ seine Ruhestätte²⁸, obwohl er kein Unrecht getan hat und kein trügerisches Wort in seinem Mund war (V 9). Doch der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen (Knecht), er rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab²⁹. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen (V 10). Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht³⁰. Er sättigt sich an Erkenntnis³¹ (V 11a).

3.2.2. Die Verfolgung bis zum Tode (Vv 7–9)

Man verfolgte diesen stillen Dulder, der für seine Peiniger Heil schaffen sollte. Er wurde vor Gericht geschleppt, verurteilt und getötet. Nicht genug damit! Man wollte ihn noch im Tode treffen: sein Grab ist bei jenen, die Gott ferne sind, bei den Verbrechern. Dies wurde ihm alles zugefügt, obwohl nie ein unrechtes Wort über seine Lippen kam. Nicht einmal die großen Schmerzen entlockten ihm Auflehnung. Nein! „Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, so tat auch er seinen Mund nicht auf“ (7b).

Einige Gedanken sollte man hier besonders hervorheben. „Freiwillig leidet der ‚Knecht‘, d. h. dem hebräischen Wortverstand zufolge, ‚er selber . . . beugte‘ bzw. ‚verdemütigt sich“³². Hier wird der Gedanke aus dem dritten Gottesknechtslied aufgenommen: „Ich aber wehrte mich nicht, wich nicht zurück . . . Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen“ (Jes 50,5b.6a). – Diese Haltung hat auch Wirkungen auf den Gottesplan. Keine Reaktion des Knechtes übernimmt die Eigeninitiative!! Damit provoziert und fordert der Knecht den Eingriff Gottes. Und zwar ist das ein Weg, der auch Gott nicht festlegt, in welche Richtung ein Ausweg versucht werden müßte. Dadurch wird nun eine Möglichkeit eröffnet, die bis dahin nicht Gehörtes geschehen läßt (vgl. 52,15).

²⁷ Die Einheitsübersetzung lehnt *‘aschir* (Reicher) ab; vorgeschlagen werden *‘oše ra’* (Übeltäter, Verbrecher); vgl. Westermann [Anm 10] 205; North [Anm 2] 125.

²⁸ Das hebräische *bemotaw* ist verderbt; Thomas (BHS) schlägt „*bamato sepulchrum suum*“, wie auch die Einheitsübersetzung schreibt, vor.

²⁹ Der Vers 10 a.b bereitet Schwierigkeiten. Begrich [Anm 10] 64 empfiehlt *hehelim et-sam* (er heilte (den), der hingab) statt des unpassenden *heheli ’im-tašim* (die Krankheit, wenn du/sie setzt); nach BHS sollte nur statt *tašim* (du/sie setzt) *tušam* (sie wird gesetzt/gegeben) vorgeschlagen.

³⁰ Nach der Jesajarolle aus Qumran wird *’or* (Licht) ergänzt.

³¹ Wahrscheinlich richtig ist die Deutung, wonach bei Beibehaltung des Textes ein anderer Wortsinn zugrundeliegt. Denn *da’ato* muß nicht von „seinem Wissen“ hergeleitet werden, sondern kann auch „seine Erniedrigung“ bedeuten; vgl. so D. Winton Thomas, A consideration of Isaiah 53 in the light of recent textual and philological study, in: H. Cazelles (Hrsg.), *De Mari à Qumran*, FS J. Coppens, Gembloux/Paris (Duculot/Lethielleux) 1969, 126.

³² Füglistler [Anm 11] 46.

3.2.3. Der Weg über den Tod hinaus (Vv 10–11a)

Mit dem Tod ist nicht das letzte Wort gesprochen. Gott wendet sich seinem Knecht zu. Er rettet den, der sein Leben als Sühnopfer für „die vielen“ hingab. Die „vielen“ sind wahrscheinlich eine absichtlich allgemein gehaltene Formulierung³³. Über die Grenzen Israels hinaus wird man entsprechend dem deuterijosajanischen Universalismus die Wirkung annehmen. Doch wird deswegen nicht „alle“ stehen, weil – trotz der Rücksichtnahme auf die Schwächen und Unzulänglichkeiten der Menschen – ein Mindestmaß an Sehnsucht auf Erlösung notwendig ist, damit Gott eingreifen kann. Aber für diese, die zur Einsicht kommen, wird das „Sühnopfer“ tatsächlich alle Schuld tilgen.

Besonders wichtig ist der Hinweis, daß der getötete Knecht Nachkommen sehen werde. Nach seinem Leiden und Tod wird er Licht erblicken. „Licht“ als Hinweis auf die Befreiung aus großer Not wird hier weiterentwickelt. „Licht schauen“ kann nach der biblischen Ausdrucksweise soviel wie „leben“ besagen. „Warum schenkt er dem Elenden Licht, und Leben denen, die verbittert sind?“ (Ijob 3,20) belegt dies ebenso wie Ps 36,10: „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht schauen wir Licht“. – Wenn deutlich ist, daß die Chiffre „Licht“ reales Leben bezeichnet, dann muß man sich vor Augen halten, daß der „Knecht“ ja schon tot ist bzw. war. Hier bricht das erstemal in der Bibel eine *neue* Form von Weiterlebenshoffnung durch. Wenn auch noch nicht klar ausformuliert, so geht der Text doch unzweideutig in die Richtung, daß mit dem Tod erstens nicht das „Ende“ gekommen ist, und zweitens, daß das Weiterleben in Lebensfülle erfolgen wird. Mit dieser Stelle ist inneralttestamentlich ein neuer Weg möglich geworden. War man auch schon immer überzeugt, daß das Leben mit dem Tode nicht so einfach zu Ende ist, so übersteigt die jetzt gegebene Offenbarung durch die anziehende Freude doch die vorhergehenden Vorstellungsformen. Die Sche'ol z. B. ist ein Ort der dumpfen Dämmerung, die nicht sonderlich anziehend wirkt. In ihr äußert sich Gott nicht so faszinierend wie auf der Erde, sie ist ein Ort traurigen Dahindönsens. „Wirst du an den Toten Wunder tun, werden Schatten aufstehen, um dich zu preisen? Erzählt man im Grab von deiner Huld, von deiner Treue im Totenreich?“ (Ps 88,11f), schreit der Psalmist verzweifelt hinaus. Selbst Kohelet, der mindestens 200 Jahre nach dem Autor des vierten Gottesknechtsliedes lebte, schrieb noch: „Ein lebender Hund ist besser als ein toter Löwe. Und: die Lebenden erkennen, daß sie sterben werden; die Toten aber erkennen überhaupt nichts mehr. Sie erhalten auch keine Belohnung mehr; denn die Erinnerung an sie ist in Vergessenheit versunken“ (Koh 9,4b–5).

³³ Vgl. H. W. Hertzberg, Die „Abtrünnigen“ und die „Vielen“. Ein Beitrag zu Jesaja 53, in: Arnulf Kuschke (Hrsg.), Verbannung und Heimkehr. Wilhelm Rudolph zum 70. Geburtstag, Tübingen (Mohr) 1961, 97–108.

Im Ringen um die Durchdringung der Weiterlebenshoffnung, so sieht man, ist das vierte Gottesknechtslied ein überaus hoffnungsvoller Markierungsstein.

3.3. Erster Teil des Rahmens

3.3.1. Der Text

Seht, mein Knecht hat Erfolg, er wird groß sein und hoch erhaben (52,12). Viele haben sich über ihn³⁴ entsetzt, so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch, seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen (V 14). Jetzt aber setzt er viele Völker in Staunen, Könige müssen vor ihm verstummen. Denn was man ihnen noch nie erzählt hat, das sehen sie nun; was sie niemals hörten, das erfahren sie jetzt (V 15).

3.3.2. Gott charakterisiert seinen „Knecht“

Wer den ersten Rahmen liest, weiß sofort, daß das folgende zu einem heilvollen Ende kommen wird. So war es sinnvoll, das Geschehen um den Knecht in seiner scharfen Profilierung herauszunehmen. Nun aber zum Text. In der Übersetzung kommen einige wichtige Akzente nicht zur Geltung. Es heißt, daß der Knecht „Erfolg hat“. Doch steht im Urtext: „er erwirkt den Erfolg“. Diese Nuance ist bedeutsam. Wird doch dargetan, daß gerade und besonders durch das augenscheinliche Scheitern der Erfolg *erwirkt* wird.

Mit wenigen, aber markanten Worten wird die nachstehende (V1–7) Beschreibung des vom Leid und der Krankheit gezeichneten Knechtes vorweggenommen, aber auch die sieghafte Rettung. Menschenunwürdig und unmenschlich schien der Knecht zu enden, doch durch Gottes Eingriff geschieht bis zu jener Zeit Unerhörtes. In der Auslegung wurde auf dieses Moment oben schon hingewiesen. Als *radikale* (wurzelhafte) Konsequenz wird man „das Urteil über den ‚Knecht‘, den man bislang als einen von Gott Geschlagenen und total Gescheiterten mißachtet hat, von Grund auf revidieren müssen. *Universale* Konsequenzen (hat man zu ziehen, da) nicht nur Israel, sondern auch ‚die (Heiden)Völker‘ . . . und ‚die Könige‘ – d. h. die große Masse der Menschen samt ihren Mächtigen – . . ., vor Staunen verstummend, umdenken (werden) müssen. In dieser Umwendung, in dieser Hinwendung zum ‚Knecht‘, von dem man sich zuvor entsetzt und enttäuscht abgewandt hat, ist die Um- und Hinkehr zu Jahwe . . . impliziert und damit, zumindest einschlußweise, das weltweite Heil grundgelegt, mit dessen Herbeiführung der Knecht von allem Anfang an beauftragt war³⁵.“

³⁴ Im Hebräischen steht „über dich“ (‘aleka); da dies nicht zum Kontext paßt, wird zurecht auf ‘alaw (über ihn) geändert; vgl. BHS.

³⁵ Füglistner [Anm 11] 44f.

3.4. Zweiter Teil des Rahmens

3.4.1. Der Text

Mein Knecht, der gerechte³⁶, macht die vielen gerecht; er läßt ihre Schuld auf sich (V 11). Deshalb gebe ich ihm seinen Anteil unter den Großen, und mit den Mächtigen teilt er die Beute, weil er sein Leben dem Tod preisgab und sich unter die Verbrecher rechnen ließ. Denn er trug die Sünden von vielen und trat für die Schuldigen ein (V 12).

3.4.2. Der Erfolg des Knechtes

Einen noch nie vernommenen Erfolg wird der Knecht erwirken, hieß es im ersten Rahmen. Jetzt erfahren wir, was das sein wird, zusammengefaßt, im Munde Gottes bestätigt: wir lesen, daß der Knecht tatsächlich unschuldig ist. Das Wort „gerecht“ ist irreführend, wenn man die alltagssprachliche Verwendung zugrundelegt. „Jahwe ist derjenige, der diesen freispricht bzw. sein Recht erweist und damit als Unschuldigen ausweisen“³⁷ wird, will der Autor sagen.

Dieser unschuldige und gerechtfertigte Knecht setzt den Heilsplan durch, erwirkt seine Erfüllung, wie sich aus *jašdiq* ergibt. Die Übersetzung „er macht gerecht“ gibt diesen Inhalt nur blaß wieder. Es geht nämlich darum, daß der Knecht für die vielen (vgl. oben), also in universalem Umfange wirkend, Heil vor Gott erreicht. Und wie geschieht dies? – Dadurch, daß der – von Gott bestätigte – Unschuldige die Schuld der eigentlich Schuldigen trägt! Hier blickt man in einen Bereich, der uns das Erschreckende an den Dimensionen des Bösen aufzeigt: So schrecklich wirksam ist die Sünde, daß sie von denen, die sie begangen, nicht aufgehoben werden kann.

Das Ergebnis der Wirksamkeit des Knechtes ist grandios. Der Knecht lebt weiter, zu jenen gerechnet, die Gott schon ausgezeichnet hat. Das „Verteilen der Beute“ ist eine Chiffre für große Freude (vgl. Jes 9,2d: „wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird“). – So ergibt sich, daß das über den Tod Hinausexistieren von Freude geprägt sein wird. Abschließend heißt es noch, daß er alle Zielverfehlungen – das meint das hier verwendete Wort, das man mit „Sünde“ übertragen hat –, also alle bewußten und unbewußten Verstöße gegen das von Gott vorgesehene Ziel, aufhob. Noch fehlt etwas Besonderes: Bis jetzt hatte man den Eindruck, daß der Knecht von Gott geschoben wird, während er selbst apathisch passiv ist. Dieser Eindruck ist falsch. Die Schlußworte sagen uns, daß er sich für die „vielen“ einsetzte: „er trat und

³⁶ Vgl. dazu Friedrich Vinzenz Reiterer, *Gerechtigkeit als Heil. šdq bei Deuteronesaja. Aussage und Vergleich mit der alttestamentlichen Tradition*, Graz (Akademische Druck- und Verlagsanstalt) 1976, 107–114.

³⁷ Reiterer [Anm 36] 111.

tritt . . . *fürbittend* für sie ein, leidenschaftlich und stürmisch. Auf diese Weise nimmt er eine typisch prophetische Funktion wahr . . . Dieses Eintreten geschieht jedoch nicht nur mittels verbaler Fürsprache, sondern durch den engagierten Einsatz seiner ganzen Person: er trat und tritt, wie es von Mose heißt „vor Jahwe in die Bresche, seinen Grimm vom Vertilgen zu wenden“³⁸.

4. Theologische Akzente

Da nun der exegetische Teil abgeschlossen ist, kann man daran gehen, die theologischen Schwerpunkte, die das vierte Gottesknechtslied behandelt, darzulegen.

4.1. Der Glaube

Unter einem zweifachen Aspekt kann man über den Glauben etwas erfahren. Das einmal ist es der Glaube des Knechtes. Nichts wird direkt über den Glauben dieser Person geäußert, doch zeugt seine Verhaltensweise von einem derartigen „Sich-Verlassen“ auf Gott, daß man dieses blinde Vertrauen nur als innigen Glauben verstehen kann. Der Glaube hält durch, trägt durch menschliche Verlassenheit, körperliche Not und Krankheit, dieser Glaube erreicht das Ziel, nämlich die Rettung des Glaubenden, auch über den Tod hinaus, in ein freudiges Weiterleben hinein.

Der zweite Aspekt ist der Glaube der Sprechenden. Offensichtlich fehlte der Glaube, sowohl auf der menschlichen Ebene (vgl. die ursprüngliche Haltung zum Knecht und die Wertung seines Schicksals), als auch auf religiösem Gebiet. Man sah Gott nicht am Werke. Belehrt durch die Offenbarung, wie sie im Gotteswort der Rahmenteile gegeben wird, ändert sich dies grundsätzlich. Jetzt sieht man plötzlich neue Dimensionen des göttlichen Wirkens: „Was sie niemals hörten, das erfahren sie jetzt“ (52,15) und sie nehmen es auch gläubig an.

4.2. Die Gottesführung

Die Menschen neigen dazu, sich einen Weg, auf dem sie vermeinen gut weiterzukommen, auch als den von Gott vorgegebenen zu deuten. So geschieht es auch in der Wertung des Schicksals des Gezeichneten. Da Gott für alles Gute sorgt, er niemanden unrechterweise zu Schaden kommen läßt, muß der Leidtragende ein Sünder sein. Selbst ist man natürlich gerecht und in Ordnung.

Gottes Führungs- und Weltenplan kann jedoch ganz andere Bahnen gehen, als man sie vermutet: „Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm ge-

³⁸ Füglistner [Anm 11] 48.

troffen und gebeugt“ (53,4c,d). Vor Gott jedoch schaut das gleiche Faktum ganz anders aus. Nur jener, der außerhalb der Schuldverfallenheit steht, kann bewirken, daß jenen, die dem Unheil verfallen sind, eine Chance eröffnet wird, um zum Heile zu kommen. „Mein unschuldiger Knecht erwirkt für die vielen (,die Masse‘) Heil“ (53,11c).

4.3. Heil für „die Sünder“

Die Sünder steuern geradewegs auf das Unheil zu. Dieses kann aber abgewendet werden, da der von Gott ausersehene Heilsbringer zu deren Heilung die Schuld auf sich nimmt: „Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt“ (53,5c.d).

4.4. Heil für die Völker

Dieses so unerwartete Handeln Gottes ist aber kein Rettungsweg, der nur für jahwegläubige Israeliten offensteht. „Er setzt nicht nur viele Völker in Staunen“ (52,15a), da sie an ihm das – innerweltlich gesehen – unfassbare Heilswirken sehen, sondern werden selbst zum Heile geführt. „Denn er trug die Sünden von vielen“ und erlöste sie so aus der Verstrickung der Schuld und des Unterganges.

4.5. Die theologische Deutung des Leides

Das Leben des Knechtes ist durchwirkt von Leid. Es scheint keinen anderen Weg der Befreiung für andere zu geben, als den durch das Leid hindurch.

Doch kann man zweierlei grundsätzlich verschiedene Stellungnahmen zum Leid registrieren. Eine ist die Auflehnung. Dann ist das Leid ein Anlaß, über den Schöpfer herzufallen. Das *Geschöpf macht sich* zum Richter. Dadurch entblößt es seine Widerspenstigkeit, seinen Hochmut und die Unfähigkeit, sich dem Schöpfungsplan einzuordnen. – Die zweite Stellung bezieht der Knecht: „er beugt sich willig“. Er bejaht das Leiden und ordnet sich in der Extremsituation der harten Erwartung Gottes unter.

Dieses bejahte Leiden hat nicht deswegen einen Sinn, weil ein krankhafter Geist sich selbst quälen will. Ganz das Gegenteil! Das Leiden nimmt die Folgen der Verschuldungen auf sich. Entscheidend ist, daß ein Unschuldiger – noch dazu von jenen verfolgt, die er rettet – die Leidenslast trägt. Sinn und Wert bekommt aber diese Tat erst dadurch, daß sie Gott selbst sanktioniert: „Doch der Herr fand Gefallen an seinem Zerschlagenen“ (53,10a).

Das Leiden endet aber nicht im Grab. Vielmehr ist das Leid Durchgang zu einem erfüllten, freudigen Leben. Der Letzteinsatz für Gott ist geleistet, und der Herr nimmt seinen Knecht in die Fülle des Lebens: „Und er wird lange leben“ (53,10c).

Aber nicht nur den Leidenden selbst führt das stellvertretende Leiden zum Heil. Nein, man kann das Leiden auch für andere tragen. Der leidende Gottesknecht steht für „alle wie Schafe Verirrten“ (V 6). Er hat den Erfolg des Heilswirkens Gottes erreicht. Er läßt der Betroffenen Schuld auf sich, damit sind sie entladen, eben frei. Er ermöglicht auch jenen den Weg zu Gott.

4.6. Schuld und deren Wirkung

Für viele Vergehen hat man heute Umschreibungen gefunden, die das Unrecht sogar verherrlichen. So ist ein (kleiner) Ladendiebstahl ebenso ein Kavaliersdelikt wie Steuerhinterziehung. Auch andere Gebiete könnte man angeben, wo das Übel zumindest verharmlost, wenn nicht gar empfohlen wird. Derartige Tendenzen führten dazu, daß wir in einer Umwelt leben, in der häufig das Bewußtsein von Schuld in jenen Bereichen, die biblisch als Sünde qualifiziert werden, verlorengegangen ist. Diese Zeiterscheinung kann aber über den Ernst der Lage nicht hinwegtäuschen.

Nach der Regel der Vergeltung, deren Gültigkeit im Gottesknechtslied nicht aufgehoben wird, gibt es Vergehen, die todeswürdig sind. Man kann mit dieser Feststellung nicht auf die von Menschen verhängte Todesstrafe abgleiten. Hier geht es um den Tod, der in der Gottesferne nach dem physischen Tod liegt. Das Ziel der menschlichen Existenz, sich für oder gegen Gott zu entscheiden, wird damit erreicht. Nun führt die Schuld unweigerlich zu Folgen, und zwar zu solchen, die Unheil über die Übeltäter bringen. Aufgehoben können die furchtbaren Konsequenzen nur dadurch werden, daß das Unrecht ungeschehen gemacht wird. Gott hat nun einen Weg vorgesehen, daß *ein* Unschuldiger wegen der Schuld der Verbrecher *zu Tode* getroffen wird. Diese Wirkung der Vergehen sollte man gerade heute wieder intensiver bedenken, sie nicht verschweigen, sondern deutlich zur Sprache bringen. Nur eine tiefgreifende Kehrtwendung kann eine Katastrophe abwehren.

kein,
gesühnt!

4.7. Die Stellvertretung

Der Knecht übernimmt stellvertretend im Leid und in der Verfolgung die Schuld der anderen. Dies geschieht nicht rein passiv, sodaß etwa Gott all dies dem Knecht überträgt, sondern auch aktiv: „trat er doch für die Schuldigen ein“ (Jes 53,12).

Da das Problem der Stellvertretung so bedeutsam ist, hat man es auf verschiedene Seiten hin untersucht. Bei diesem Unterfangen suchte man ebenso altorientalische Parallelen wie biblische Vergleichspunkte.

Zum ersten Punkt verwies man auf das Auftreten des babylonischen Königs beim Neujahrsfest. Es wird geschrieben, daß sich der babylonische König „als Träger der Sünden des Volkes vor dem Oberpriester (erniedrigte) und . . . stellvertretend die Absolution“³⁹ empfing. Doch konnte diese Be-

³⁹ G. Lanczkowski, Stellvertretung, in: Religion in Geschichte und Gegenwart ³⁵7.

hauptung durch das Textmaterial bis jetzt nicht bestätigt werden. Weiterführte man als Vergleichspunkt die Einsetzung eines Schein- oder Ersatzkönigs an, wenn dem Regenten Gefahr drohte. Aus assyrischen Briefen weiß man, daß ein einfacher Mann inthronisiert wurde und solange regierte, bis einige Zeit nach dem von den Orakeln angegebenen Unheilstag verstrichen war⁴⁰. In diesem Falle handelt es sich aber keinesfalls um einen wirklich vergleichbaren Vorgang: weder übernimmt der Ersatz freiwillig seine Aufgabe, noch tilgt er durch seinen Tod die Schuldenlast des Königs oder des Volkes.

Auch inneralttestamentlich ist keine entsprechende Parallele anzuführen; auch Ex 32,32 kann, wie gezeigt wird, nicht als solche angegeben werden⁴¹. – Im Exodustext, der wahrscheinlich zwischen dem Untergang des Nordreiches (722) und jenem des Südreiches (686) entstanden sein dürfte, steht: „Ach, dieses Volk hat eine große Sünde begangen. Götter aus Gold haben sie sich gemacht. Doch jetzt nimm ihre Sünde von ihnen! Wenn nicht, dann streich mich aus dem Buch, das du angelegt hast“ (Ex 32,31 f). – Mose tritt hier nicht als Stellvertreter für das Volk auf, sodaß durch seinen Einsatz die Sündenschuld der anderen getilgt würde. Ja, noch mehr: die Stellvertretung wird geradezu abgelehnt⁴²: „Der Herr antwortete Mose: Nur den, der gegen mich gesündigt hat, streiche ich aus meinem Buch“ (V 33). „Letztlich müssen wir wohl sagen, daß Jes 52,15 die Lage richtig gesehen hat: Was in dem Knecht-Jhwh-Spruch gesagt wird, ist Nieerzähltes und Niegehörtes! Es besteht keine wirkliche Parallele und kein Vorbild für diese Vorstellung von der Stellvertretung durch das Leiden im Leben des Knechts. Der Gedanke ist von dem Verfasser des Spruches offenbar erstmalig und . . . einmalig geäußert worden⁴³.“

4.8. *Tod und Weiterleben nach dem Tode*

Der Tod eines Menschen wird durch den besprochenen Text in seiner Vielschichtigkeit aufgedeckt. Es ist dem Menschen nicht möglich, von sich aus die Tiefendimensionen zu durchschauen. Doch erfährt man, daß es vor Gott Wert hat, wenn einer sein Leben für die anderen hingibt. Der Herr findet „Gefallen an seinem Zerschlagenen, und rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab“ (53,10b).

⁴⁰ Vgl. zum ganzen Problem Josef Scharbert, Stellvertretendes Sühneleiden in den Ebed-Jahwe-Liedern und in altorientalischen Ritualtexten: *Biblische Zeitschrift* 2 (1958) 190–213; Martin Kümmel, Ersatzkönig und Sündenbock: *Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft* 80 (1968) 289–318.

⁴¹ Vgl. dazu die Ausführungen von Georg Fohrer, Stellvertretung und Schuldopfer in Jes 52,13–53,12, in: Ders., *Studien zu alttestamentlichen Texten und Themen* (1966–1972) (Beiheft zur *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 155), Berlin/New York (de Gruyter) 1981, 24–43; bes. 39.

⁴² Ps 106,23 ist erst nach dem vierten Gottesknechtslied entstanden und ist vermutlich von diesem beeinflusst.

⁴³ Fohrer [Anm 8] 40.

Die Rettung durch Gott bedeutet demnach nicht in jedem Fall die Befreiung aus körperlicher Drangsal, Not oder Krankheit, ja sogar den Tod kann dieser erleiden müssen. Doch ist es zu wenig, wenn man die umfassende Dimension der menschlichen Existenz nur auf unser jetziges Leben beschränkt. Die Rettung bedeutet in diesem Falle das erfüllte Weiterleben nach dem Tode. Wenn die Vorstellung über diese Existenzdimension auch noch nicht klar ausgefaltet wird, so sehen wir doch, daß die Weiterexistenz in der Gottesnähe eine freudenerfüllte Seinsweise darstellt.

5. Das vierte Gottesknechtslied im Neuen Testament

Ein Engel des Herrn sagte zu Philippus: Steh auf und zieh nach Süden auf der Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt. Sie führt durch eine einsame Gegend. Und er brach auf. Nun war da ein Äthiopier, ein Kämmerer, Hofbeamter der Kandake, der Königin der Äthiopier, der ihrem ganzen Schatz verwaltet. Dieser war nach Jerusalem gekommen, um Gott anzubeten, und fuhr jetzt heimwärts. Er saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Und der Geist sagte zu Philippus: Geh und folge diesem Wagen. Philippus lief hin und hörte ihn den Propheten Jesaja lesen. Da sagte er: Verstehst du auch, was du liest? Jener antwortete: Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet? Und er bat den Philippus, einzusteigen und neben ihm Platz zu nehmen. Der Abschnitt der Schrift, den er las lautete: „Wie ein Schaf wurde er zum Schlachten geführt, und wie ein Lamm, das verstummt, wenn man es schert, so tat er seinen Mund nicht auf. In der Erniedrigung wurde seine Verurteilung aufgehoben. Seine Nachkommen, wer kann sie zählen? Denn sein Leben wurde von der Erde fortgenommen“. –

Der Kämmerer wandte sich an Philippus und sagte: Ich bitte dich, von wem sagt der Prophet das? Von sich selbst oder von einem anderen? Da begann Philippus zu reden, und ausgehend von diesem Schriftwort, verkündete er ihm das Evangelium von Jesus. Als sie nun weiterzogen, kamen sie zu einer Wasserstelle. Da sagte der Kämmerer: hier ist Wasser. Was steht meiner Taufe noch im Weg? Er ließ den Wagen halten, und beide, Philippus und der Kämmerer, stiegen in das Wasser hinab, und er taufte ihn (Apg 8,26–38).

Aus dieser Episode sieht man, daß die Urkirche das vierte Gottesknechtslied als Kunde von Jesus verstand. Tatsächlich erfüllten sich in ihm die theologischen Aus- bzw. Zusagen in einer unübertrefflichen Weise. Daher ist es nicht verwunderlich, daß im Neuen Testament Teile eben dieses Gottesknechtsliedes allenthalben zitiert und zur Deutung Jesu verwendet werden.

Im folgenden wird nur der Verwendung der wörtlichen Zitate nachgegangen. Diese Einschränkung wird wegen des beschränkten Raumes vorgenom-

men. Doch wird man festhalten, daß die indirekten Anspielungen zeigen, daß die Autoren vom Denken des Gottesknechtsliedes durchdrungen waren, so daß sie gleichsam nicht anders konnten, als sich jener Gedanken zu bedienen.

5.1 *Wörtliche Zitate in den Evangelien*

5.1.1. *Matthäus*

Es wurde schon gezeigt, daß Matthäus Jesus als *den Gottesknecht* darstellt⁴⁴. Wie bei der Verwendung von Jes 42,1–4 in Kap. 12, so trifft auch für 8,17 zu, daß sich das Zitat in der redaktionellen Notiz, die sicher vom Evangelisten selbst geprägt wurde, findet. Der Text folgt der hebräischen Vorlage von Jes 53,4:

Am Abend brachte man viele Besessene zu ihm. Er trieb mit seinem Wort die Geister aus und heilte alle Kranken. Dadurch sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden ist: Er hat unsere Leiden auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen (Mt 8,16f).

Nach Wolff übersetzt der Evangelist den hebräischen Text selbständig, wie sich daraus ergäbe, daß er sich nicht der Septuagintaesart anschließt⁴⁵. – Was will Matthäus mit diesem Zitat? – Nicht die Wunder, bei denen wir gewöhnlich hängen bleiben, sind die Bestätigung des Heilswirkens Jesu. „Jesus ist also nicht einer der vielen theioi andres [= göttlichen Männer], die durch übernatürliche Fähigkeiten sich selbst beglaubigen, sondern er ist der, den die Schrift verheißt, er ist es gerade in seiner charismatischen Begabung“⁴⁶.

5.1.2. *Lukas*

Der Abschnitt aus der Apostelgeschichte, einem lukanischen Werk, bezeugt die zentrale Stellung des Gottesknechtsliedes für die Verkündigung, wie sie von Lukas überliefert wird. Im Evangelium führt er in 22,37 den Vers Jes 53,12 an. Jesus erinnert daran, daß seine Jünger einst ohne Vorsorge ausgesandt worden waren, trotzdem keine Not litten. Jetzt ist es anders, jetzt kommt die Stunde der Entscheidung:

Da sagte er: Jetzt aber soll der, der einen Geldbeutel hat, ihn mitnehmen, und ebenso die Tasche. Wer aber kein Geld hat, soll seinen Mantel verkaufen und sich dafür ein Schwert kaufen. Ich sage euch: An mir muß sich das Schriftwort erfüllen: Er wurde zu den Verbrechern gerechnet. Denn alles, was über mich gesagt ist, geht in Erfüllung (Lk 22,36f).

⁴⁴ Vgl. Reiterer [Anm. 8].

⁴⁵ Wolff [Anm 7] 72.

⁴⁶ Walter Grundmann, *Das Evangelium nach Matthäus* (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 1), Berlin (Evangelische Verlagsanstalt) ³1972, 256.

Nach dem Zusammenhang ergibt sich, daß Jesus hier auf seinen kommenden Tod anspielt. Viele Gründe wurden angeführt, die darauf hinweisen, daß tatsächlich Jesus das Wort in den Mund genommen hat⁴⁷. „Jesus bezieht hier eine inhaltlich sehr genaue Schriftaussage auf sich. Die Notwendigkeit seines Leidens bis in seine einzelnen Züge, das ‚Muß‘, folgt nicht aus einer allgemeinen Logik, auch nicht aus einer etwa nur Jesus geheimnisvoll innewohnenden Einsicht, sondern aus der Schrift. In der Schrift begegnet Jesu Wille dem Willen Gottes⁴⁸.“ Es geht also hier nicht sosehr um die Heilsbedeutung des Todes Jesu, sondern darum, daß der Tod dem Willen Gottes entspricht. Die passive Ausdrucksweise ist deshalb als *passivum divinum* aufzufassen⁴⁹.

5.1.3. Johannes

Obwohl Jesus so viele Zeichen vor ihren Augen getan hatte, glaubten sie nicht an ihn. So sollte sich das Wort erfüllen, das der Prophet Jesaja gesprochen hat: Herr, wer hat unserer Botschaft geglaubt? Und der Arm des Herrn – wem wurde seine Macht offenbar? (Joh 12,37f.)

„Aus der Tatsache, daß die Stelle im letzten Knecht-Gottes-Lied steht, das von seinem Sühneleiden handelt, läßt sich nicht auf einen stärkeren Einfluß jenes Kap. auf Joh schließen, weil sie nur eine Zwischenbemerkung des Propheten ist und den Gottesknecht nicht in den Blick bringt. Joh kommt es allein auf die schriftbezeugte Tatsache des Unglaubens an“⁵⁰. Danach kann man nur ableiten, daß sich die biblischen Autoren dermaßen in der Ausdrucksweise der Bibel (Altes Testament) beheimatet fühlten, daß ihnen ganz natürlich Zitate einfließen, wenn ähnliche Gedanken auszudrücken waren. Dies ist auch der Grund, weswegen solche Worte weit von dem Inhalt abweichen, den sie im ursprünglichen Kontext hatten.

5.2. Wörtliche Zitate im Römerbrief

Es ist richtig, daß in Röm 10,16 aus Jes 53,1 zitiert wird:

Doch nicht alle sind dem Evangelium gehorsam geworden. Denn Jesaja sagt: Herr, wer hat unserer Botschaft geglaubt?

Doch geht die gesamte Argumentation an jener Stelle um den Nachweis, Israel sei ungehorsam, weil es die Botschaft von Jesus Christus nicht ange-

⁴⁷ So auch Werner Grimm, Weil ich dich liebe. Die Verkündigung Jesu und Deuterjesaja (Arbeiten zum Neuen Testament und Judentum 1), Bern (Lang) 1976, 227f; vgl. dagegen Karl Heinrich Rengstorff, Das Evangelium nach Lukas (Das Neue Testament Deutsch 3), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1974, 249; er hält das Zitat für einen späteren Einschub.

⁴⁸ Wolff [Anm 7] 58.

⁴⁹ Vgl. auch Joachim Jeremias, Die Sprache des Lukasevangeliums. Redaktion und Tradition im Nicht-Markusstoff des dritten Evangeliums (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. Sonderband), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1980, 293.

⁵⁰ Rudolf Schnackenburg, Das Johannesevangelium II. Kommentar zu Kap. 5–12 (Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 4,2), Freiburg (Herder) 1971, 516.

nommen habe. So sieht man, daß auch hier nicht der ursprüngliche Sinn aufgenommen wird.

Auch die zweite Stelle, nämlich 15,21, wo Jes 52,15 angeführt wird, läßt nichts von der ursprünglich soteriologischen Absicht erahnen:

Dabei habe ich darauf geachtet, das Evangelium nicht dort zu verkündigen, wo der Name Christi schon bekanntgemacht war, um nicht auf einem fremden Fundament zu bauen; denn es heißt in der Schrift: Sehen werden die, denen nicht über ihn verkündet wurde, und die werden verstehen, die nichts gehört haben (Röm 15,20f).

5.3. *Wörtliche Zitate im 1. Petrusbrief*

Im Zusammenhang des 1. Petr werden mehrere Gedanken aus dem vierten Gottesknechtslied (Vv 4.5.6.8.12) aufgenommen:

Er hat keine Sünde begangen, und in seinem Mund war kein trügerisches Wort. Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter.

Er hat unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt. Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe, jetzt aber seid ihr heimgekehrt zum Hirten und Bischof eurer Seelen (1 Petr 2,22–25).

Interessant ist, daß der Autor diese Worte zwar in einem ähnlichen Sinne, aber ohne die theologische Tiefe des Prophetenwortes gebraucht. Es geht doch ab 1 Petr 2,18 darum, das Los der Sklaven zu rechtfertigen und sie anzuhalten, sie sollten ihren Herren untertan bleiben. Die Heilsbedeutung und die Sühnefunktion des Leidens wird vollständig übergangen. Mit einem modernen Schlagwort könnte man von einer sozialgeschichtlichen Auslegung sprechen.

5.4. *Das wörtliche Zitat in Offb 14,5*

Wir befinden uns im Zusammenhang der Beschreibung jener, die vom Lamm (Jesus) gerettet worden sind. In den Versen 4f werden sieben verschiedene Erklärungen gegeben, weswegen die 144 000 als qualifiziert gewertet werden:

Sie sind es, die sich nicht mit Weibern befleckt haben; denn sie sind jungfräulich. Sie folgen dem Lamm, wohin es geht. Sie allein unter allen Menschen sind freigekauft als Erstlingsgabe für Gott und das Lamm. Denn in ihrem Mund fand sich keinerlei Lüge. Sie sind ohne Makel (Vv 4f).

Uns interessieren nur die durch die Aufnahme des Wortes aus Jes 53,9 Beschriebenen. Die Makellosigkeit ist das Ergebnis der stellvertretenden Reini-

gung durch Jesus. Es wird demnach von einer „Tadellosigkeit (geschrieben), die dann eintritt, wenn der Herr die Sünden zugedeckt hat“⁵¹.“ Demzufolge findet der Schreiber der Offenbarung das Gottesknechtslied in seinem soteriologischen Inhalt in Jesus verwirklicht.

5.5. *Rückblick*

Abschließend ergeben sich interessante Beobachtungen.

Kann man davon ausgehen, daß die älteren Texte auch ein entsprechender Spiegel der Theologie ihrer Zeit sind, dann müßte man annehmen, daß die Deutung des Gottesknechtsliedes als Prototyp für Jesus erst allmählich entwickelt wurde.

Paulus hat nach der überlieferten Literatur das Gottesknechtslied zwar gut gekannt, dieses jedoch nicht als Argumentationshilfe zur Deutung des Heilsgeschehens in Jesus verwendet. Liegt der Grund darin, daß ihm diese Deutung fremd war?

Weiters zeigt der 1. Petrusbrief, eine relativ junge Schrift, daß man das Gottesknechtslied überhaupt nicht als soteriologischen Text verstehen muß. Wenn es uns heute auch schwerfällt, nur eine soziale Deutung zu billigen, so ist diese möglich.

Doch zeigen die meisten Belege, wenn auch alle erst nach dem Jahr 70 belegt sind, daß das vierte Gottesknechtslied eine hervorragende Hilfe für das Verständnis der Erlösungs- und Rettungstat Jesu und seines Sühnetodes darstellt. Obgleich die Texte jünger sind als die Paulusschriften, zeigen die Untersuchungen, daß die Wurzeln weit in die Zeit vor ihrer Verschriftung zurückreichen. Daher wird man es auch nicht ausschließen können, daß Jesus solche Worte auf sich selbst bezog.

6. *Das vierte Gottesknechtslied in der Liturgie*

Wie rememberlich, ist das vierte Gottesknechtslied die Lesung am Karfreitag; der andere Schwerpunkt ist die Passion nach Johannes.

Es sind bis jetzt schon so viele Gesichtspunkte aufgearbeitet worden, die hier wiederholt werden sollten. Da es hier nicht um eine Wiedergabe des Gesagten geht, seien nur noch einige wenige Gedanken angefügt.

In ungeahnt tiefer Weise erlebte die Heilshoffnung ihre Erfüllung durch das Leiden und Sterben Gottes selbst. Wohl ein schreiendes Bild – aber nicht nur Bild, sondern erschreckende Wirklichkeit: Gott selbst wird von seinen Geschöpfen gefoltert, zum Tode gezwungen! Er tat seinen Mund nicht auf. Gott-Vater hatte diesen Weg im Propheten vorgezeichnet und Jesus mußte ihn in ähnlicher Weise wie der Gottesknecht er„leiden“. „Obwohl er Sohn

⁵¹ Heinrich Kraft, Die Offenbarung des Johannes (Handbuch zum Neuen Testament 16a), Tübingen (Mohr) 1974, 191.

war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt“ (Hebr 4,8), sagt uns ein neutestamentlicher Theologe.

Jesus hat sein Leiden gleich dem Gottesknecht, nicht aber so wie gewöhnlich die Menschen ertragen. Er ist nicht im stolzen Bewußtsein, gleichsam mit fliegenden Fahnen untergegangen. Er hat den Tod nicht – wie Sokrates – als Demonstration seiner Überlegenheit ruhig auf sich genommen. Sein Leiden war vielmehr innerstes Einverständnis mit dem Willen des Vaters, im Bewußtsein, daß jener nur das beste will, das beste für die Welt, – und *Er*, Gottes Sohn, war bereit sich dafür hinzugeben.

Als letzter Gedanke sei angeführt: im Gottesknechtslied hört man keine Andeutung davon, daß die Masse zur Nachahmung des Sühneleidens aufgerufen wird. Ein Mensch kann „Sühneleiden“ von sich aus überhaupt nicht auf sich nehmen und dadurch die Schuld der anderen tilgen. Aus eigener Initiative ist der Mensch nicht befähigt, auch nur auf diesem Wege, den Christus vorausschreitet, mitzugehen. Schwärmerische Selbstüberschätzung und Überschreitung dieser Grenze führt nur zu unserem Scheitern, wie wir schon von Petrus lernen können:

Simon Petrus sagte zu ihm: Herr, wohin willst du gehen? Jesus antwortete: Wohin ich gehe, dorthin kannst du mir jetzt nicht folgen. Du wirst mir aber später folgen. Petrus sagte zu ihm: Herr, warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Mein Leben will ich für dich hingeben. Jesus entgegnete: Du willst für mich dein Leben hingeben? Amen, amen, das sage ich dir: Noch bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen (Joh 13,36–38).

Und Petrus verleugnete den Herrn tatsächlich! – Unser Teil ist der Glaube an die Erlösung, die Jesus *für uns* erwirkt.

Wenn ihr das Geheimnis der großen Liebe des Herrn richtig erfaßt und euch vergegenwärtigt, was der eingeborene Sohn Gottes für die Erlösung der Menschen getan hat, dann müßt ihr dieselbe Gesinnung haben, von der Christus Jesus erfüllt war, dessen Erniedrigung kein Reicher verachten und kein Vornehmer geringschätzen darf. Vermag sich doch keines Menschen Glück zu solcher Höhe zu erheben, daß er etwas Beschämendes darin erblicken dürfte, daß es Gott, der stets Gott blieb, nicht unter seiner Würde hielt, Knecht zu werden. Nehmt euch also die Taten des Herrn zum Vorbild. Liebet, was er geliebt hat, und ihr werdet Gottes Gnade in euch finden! Sehet in ihm voll Freude euere eigene Natur! Christus wurde arm, ohne seinen Reichtum einzubüßen. Er erniedrigte sich, ohne seine Herrlichkeit zu verringern; er erlitt den Tod, ohne seine Ewigkeit zu verlieren. Auch ihr müßt darum auf denselben Pfaden wandeln und in dieselben Fußstapfen treten: auch ihr müßt das Irdische verachten, um des Himmelreichs teilhaftig zu werden. Wer das Kreuz auf sich nimmt, muß seine Begierden ertöten, seinen Lastern absterben, alle Eitelkeit meiden und jede falsche Lehre von sich weisen. Denn kein Lüstling, kein Schwelger, kein Hoffärtiger und kein Geiziger kann das Ostern des Herrn feiern.